

Merseburger Kreisblatt

Tageblatt für Stadt und Land.



Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich 9 Uhr morgens 3 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Mittags, größere Anzeigen werden möglichst spät zuwerbeletzt.

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., kein Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schulpl. 5.

Insertions-Gebühr
für die 4spaltigen Kopien oder deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf., für auswärts 15 Pf., für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Rahmens 30 Pf., Beilagen nach Uebereinstimmung.
Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)
Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Die bei dem **Gefindebahnungsfonds** pro 1890/91 disponiblen **Zinsen** (13 Mark 23 Pf.) sollen bestimmungsmäßig einem Dienstboten, welcher bei tadelloser Führung mindestens 10 Jahre hintereinander einer und derselben Herrschaft treue Dienste geleistet hat, bewilligt werden.
Dienstboten, welche dies durch Zeugnisse ihrer Herrschaften nachweisen können, wollen sich unter Beifügung dieser Zeugnisse binnen 14 Tagen schriftlich bei uns melden.
Merseburg, den 19. Februar 1891. **Der Magistrat.**

überhaupt sich der Kenntnisaufnahme der künftlichen Leistungen widmen. Ganz anders wurde die einige Stunden vor der Kaiserin Friedrich ankommende Erzherzogin Eugenie empfangen. Ein Pauken Geknatter fing an zu jucheln, wurde aber sofort von der Polizei mit starker Klinge auseinandergetrieben.
— Die Pol. Corr. theilt mit, daß alle falsche Nachrichten in den dem Fürsten Bismarck nahestehenden Journalen sofort durch den Reichsanzeiger widerlegt werden sollen. „In maßgebenden Kreisen hege man die Hoffnung, daß die Autorität der urkundlich vorbrügten Angaben der deutschen Regierung doch größere Wirkung äßen werde, als jene Mittheilungen.“
— Für Alters- und Invalidenversicherungsarbeiten sind im Laufe der Jahre in Berlin 480.000 Mark, also fast eine halbe Million, gefloßt worden.
— Der Bundesrath des Deutschen Reiches hielt am Donnerstag Nachmittag eine längere Sitzung ab. Es wurden keine Sachen erledigt. Zu gleicher Zeit tagten auch verschiedene Ausschüsse.
— Der preussische Handelsminister hat die Aetisten der Berliner Kaufmannschaft aufgefordert, sich über die Einführung ermäßigter Frachttarife für Getreide und Vieh von den östlichen Provinzen nach West- und Mittel-Deutschland zu äußern.
— Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des Abg. Boll (natlib.) beanstandet, die Wahl des Abg. Hofstet (natlib.) für gültig erklärt.
— Zum Bau von Arbeiterwohnhäusern in Berlin hat sich jetzt eine Baugesellschaft „Eigengaus“ gebildet. Graf Wolke hat das Ehrenpräsidium übernommen. Mit der Durchführung der Bauten soll baldigt vorgegangen werden.
— Belgien. Prinz Balouin von Flandern — erschossen! Ueber den plötzlichen Tod des belgischen Thronerben laufen jetzt sensationelle Gerüchte in so bestimmter Form um, daß wir dieselben wenigstens erwähnen wollen. Der Prinz hat danach ein Liebesverhältnis mit einer eben so schönen, wie leichsinrigen Brüsseler Sängerin gehabt, von der er nicht zu trennen war, trotzdem das Dämchen noch einen anderen Liebhaber hatte. Der Letztere, welcher die Sängerin unterhielt, übertraf die Paar und trotz den Prinzen mit einer Revolverkugel. Die Wunde war nicht schwer, dann aber rief sie eine innere Verblutung hervor, welcher der Prinz erlag.
— Oesterreich-Ungarn. Der Erzherzog Franz Ferdinand ist aus Anshand nach Pest zurückgekehrt. Die Regierungsorgane konstatiren mit Genugthuung, daß die Reise einen sehr befriedigenden Erfolg gehabt und wesentlich zur Stärkung der guten Beziehungen zwischen Wien und Petersburg beigetragen habe. — Der deutsche Kaiser wird den diesjährigen österreichischen Wandern in Steiermark bewohnen.
— Frankreich. Der Papst erklärte dem französischen Bischof Freppel, die katholische Kirche habe in Frankreich wie überall, die bestehende regerliche Regierung anuerkennen, und sie dürfe ihre Geschäfte nicht mit denen einer politischen Partei verknüpfen. — General Sauffier, der dachtholmmandierende von Paris, tadelt gelegentlich der augenblicklich stattfindenden Inspektion sehr scharf die Korps-Chefs und bestraft mehrere derselben mit Arrest, besonders wegen des schlechten Zustandes der Kasernen und wegen Vernachlässigung der Administration. — Der in Paris anwesende Graf Jos. Adh. Miklowitz, der bei seiner früheren Expedition nach Afrika bekanntlich bei Sagallo von französischen Truppen mit seiner Raubbarde angegriffen und nach kurzem Kampfe entwaflnet wurde, verlangt sehr energisch, die französische Regierung solle am Scheitelpunkt jenes Zusammenstoßes ein Denkmal errichten. Dann wolle er die Geschichte vorgelesen. Die Pariser Zeitungen theilen diese Zuversicht als etwas ganz Selbstverständliches mit. Miklowitz zu Ehren fand sogar ein großes Fest statt, wo man ihn als ersten Nationalkrieger himmelschloß bewunderte.

Montag, den 23. d. Mts. keine Sitzung.
Merseburg, den 19. Februar 1891. **Der Vorsitzende der Stadtverordneten Witte.**

Großbritannien. Die englischen Zeitungen beschäftigen sich fast sämtlich mit dem Fürsten Bismarck. Die „Times“ hofft, der Fürst werde einsehen, daß er für einen Zeitungskrieg doch ein zu großer Mann sei. Die Größe seiner früheren Lebenslaufbahn verleihe ihm, was unbekante Politiker thun könnten. Glaube er sprechen zu müssen, so wäre das Einfachste die Uebernahme eines Reichstagsmandates. — Der englischen Regierung bereitet eine stark Agitation Sorge, welche für die Vereinigung von Kanada mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika eintritt. Es sollen Maßnahmen getroffen werden, plötzliche Ueberfahrungen zu verhindern. — Der französische Gesandte in Kairo hat entschieden gegen eine Uebernahme der ägyptischen Gerichte durch England, die geplant wird, protestirt.
— Spanien-Portugal. Die portugiesischen Behörden in Oporto haben freigelegte Maßnahmen gegen Personen ergriffen, welche das Gerücht verbreitet hätten, es sollten alle bei dem belanzten Butische gefangenen Aufständischen erschossen werden. Das Kriegsgericht wird kommende Woche erst ihre Arbeiten beginnen. — In Valabold haben verschiedene umfangreiche Studentenunruhen stattgefunden. Dem aufgebotenen Militär gelang es die Wiederherstellung der Ordnung ohne große Mühe.
— Orient. Türkeis Militär hat Streitigkeiten, welche an der montenegrinischen Grenze zwischen Montenegro und Albanen entstanden waren, energisch unterdrückt. — Bei Tolar im Sudan haben Scharamügel zwischen ägyptischen und arabischen Truppen stattgefunden. Am Sonnabend wird der Sturm auf die Stellungen von Tolar erwartet.
— Amerika. Die Regierung von Chile scheint in dem Kampfe gegen die Aufständischen zu unterliegen. Nachdem ihre Truppen sich wiederholt Schlappen davongetragen hatten, sind sie jetzt bei Cauque in einem erneuten Gefecht geschlagen. Die Revolutionspartei rüftet sich jetzt zum Angriff auf Valparaiso.

Merseburg, den 20. Februar 1891.

Die Vertheilung des Grundeigentums in den Provinzen des preussischen Staats.

Im Heft II der Materialien des Königlich preussischen Normalalters für das Jahr 1892, stellt der Director des Königlich preussischen Statistischen Bureaus, Geheime Ober-Regierungs-Rath Blend eine statistische Untersuchung über das Grundeigentum und die Gebäude im preussischen Staat an. Wir theilen daraus einige Angaben von allgemeiner Wichtigkeit mit.
Von den zur Zeit der Gebäudesteuer-Revision im preussischen Staat (mit Ausnahme von Hohenzollern) vorhanden gewesen 1559 712 ländlichen Privatbesitzungen mit einer nübarnen Fläche von 23 033 342 Hektar entfielen:

Rosen	59,0	12,1	18,9	10,0
Sachsen	50,4	19,6	11,7	8,3
Sachsen	38,0	38,1	12,3	11,6
Sachsen-Holstein	28,7	50,5	11,6	9,2
Hannover	12,4	12,4	28,3	11,9
Westfalen	17,7	43,3	19,5	9,5
Hessen-Nassau	10,5	28,5	30,9	30,1
Rheinland	14,4	23,4	27,8	34,4

Danach ist der Grundbesitz besonders stark in Pommern, Posen und Schlesien, sehr schwach aber in den westlichen Provinzen des preussischen Staats vertreten, während der mittlere Besitz in Hannover und Schleswig-Holstein — mit über die Hälfte — den größten Antheil an der Gesamtfläche aufweist. Der Klein- und Parzellenbesitz endlich ragt in Hessen-Nassau und in der Rheinprovinz, ersterer auch in Ostpreußen vor. Als eigenthümlich für die innere Gestaltung der Besitzklassen in einzelnen Landestheilen erhebt sich von vornherein das Ueberwiegen ihres Antheils an der Fläche bei einer gleichen oder geringeren Beteiligung an der Zahl der Virenschaften. So steht bezüglich letzterer in Schlesien der Grundbesitz hinter dem Staatsdurchschnitt (1,8 gegen 2,1 pSt.) zurück, überträgt denselben der Fläche nach aber erheblich (50,4 gegen 37,9 pSt.), während umgekehrt Schleswig-Holstein mit 6,5 pSt. der Besitzungen aber mit 28,7 pSt. der nübarnen Fläche unter jenem Durchschnitt steht. Aus den Abweichungen innerhalb der einzelnen Provinzen, bezw. d. d. darf jedoch weder der Gesamtverhältnissen des Staats gegenüber, noch auch an sich ein günstiges oder ungünstiges Urtheil ohne Weiteres hergeleitet werden, da die Verhältnisse der Bodenbeschaffenheit, des Klimas, des Volkscharacters, der Kapitalfruchtbarkeit der Bevölkerung u. a. m. hier als wesentlich mitbestimmende Größen in Frage kommen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 20. Febr. Zum Besuche des Kaiserpaars ist der Großherzog von Hessen in der Reichshauptstadt angekommen. Donnerstag Nachmittag fand im Berliner Schlosse große Salottafel zu Ehren der fremden Vorkämpfer und Geländeten statt.
— Zum ersten Male seit 1871 weit gegenwärtig ein Mitglied des deutschen Kaiserhauses in Paris. Die Kaiserin Friedrich, die Mutter unseres Kaisers, ist Donnerstag mit ihrer jüngsten Tochter, der Prinzessin Margarethe, in der französischen Hauptstadt eingetroffen, um dort einen achtägigen Aufenthalt zu nehmen, bevor sie sich nach England begibt. Der Besuch hat natürlich an und für sich keine politische Bedeutung, er erlangte aber eine solche durch die Aufnahme der Kaiserin, der auf Befehl der französischen Regierung sofort ein Extrazug zur Verfügung gestellt wurde. Die Kaiserin wurde auf dem Pariser Bahnhof von Mitgliedern der englischen und deutschen Vorkämpfer empfangen, und im deutschen Vorkämpfergebäude abgehoben, wo 187 mit Kaiser Wilhelm I. gewohnt hat. Auf dem Bahnhofe, wie auf der Fahrt in die Stadt hinein wurde die Kaiserin von der Menschenmenge schwärmend, aber achtungslos begrüßt. Es kam kein Zwischenfall vor. Fast alle Pariser Zeitungen besprechen den Besuch in Beiträgen, wödmen der Kaiserin eine achtungsvolle Begrüßung und sehen in der Reise ein Zeichen der Besserung in den deutsch-französischen Beziehungen. Einzelne Blätter tragen sich auch mit sehr sensiblen Gedanken und behaupten, die Kaiserin solle einen Besuch ihres Sohnes in Paris vorziehen. Am Donnerstag Nachmittag fuhr die Kaiserin aus und wurde überall in der Stadt mit Achtung begrüßt. Besonders wird sie französische Mäler aufsuchen,

auf den Besitzungen eine nübarnen Fläche von überhanpt pSt. 9 073 187 37,9 pSt. 7 112 150 29,7 pSt. 4 609 869 18,9 pSt. 3 238 621 12,1

Großgrundbesitz	32 488	2,1	9 073 187	37,9
Mittlerer Besitz	182 410	1,7	7 112 150	29,7
Kleinbesitz	2 066 187	17,1	4 609 869	18,9
Parzellenbesitz	1 778 627	69,1	3 238 621	12,1

Hierbei sind die Landgüter mit einem Grundsteuerertrag von über 1500 u. l. als Großgrundbesitz, die mit einem solchen von 300 bis 1500 Mk. als mittlerer Besitz und die selbständigen Anwesen mit einem Nettoertrag von unter 300 Mk. als Kleinbesitz zusammengefaßt worden, während die unselbständigen Besitzungen, deren Ertrag nicht hinreicht zum Unterhalt der Besitzer, sodas dieselben genöthigt sind, dazu noch anderen Verdienst durch Zageleohn u. i. w. zu suchen zu müssen, dem Parzellenbesitz gleichgestellt werden. Die Vertheilung des Grundeigentums, wie sie vorstehend für den ganzen preussischen Staat dargestellt ist, erleidet nach der einen und der anderen Seite hin erhebliche Abweichungen, so fern die einzelnen Provinzen und Regierungsbezirke, oder noch kleinere Gebietstheile, also etwa die Kreise, in Betracht gezogen werden. Erstere z. B. ergibt sich folgendes. Es kamen Prozent von der Gesamtzahl der Besitzungen auf den

in den Provinzen	Großgrundbesitz	mittlerer Besitz	Kleinbesitz	Parzellenbesitz
Ostpreußen	1,9	12,9	38,9	56,3
Westpreußen	3,5	17,0	21,7	64,9
Brandenburg	2,0	16,4	16,3	66,3
Pommern	3,6	11,3	20,3	64,8
Posen	2,5	5,2	28,6	62,7
Sachsen	1,8	8,4	11,5	78,3
Sachsen	3,4	16,6	11,3	68,7
Sachsen-Holstein	6,5	27,2	15,4	50,9
Hannover	2,3	18,8	21,6	57,8
Westfalen	1,5	14,4	14,8	69,3
Hessen-Nassau	0,3	5,8	16,1	76,8
Rheinland	0,9	5,8	14,9	78,4

Nach der Zahl der Virenschaften ist der Groß- und der mittlere Grundbesitz an Stärken in Schleswig-Holstein vertreten, wo beide vereint noch etwas über ein Drittel ausmachen. Dagegen ragt der Kleinbesitz in Ostpreußen und Posen, wo auf ihn annähernd ein Drittel, der Parzellenbesitz aber im Rheinland, in Schlesien und Hessen-Nassau hervor, wo auf ihn über drei Viertel der gesammten Anwesen entfallen.

Ein ganz anderes Aussehen gewinnt das Bild indessen, wenn man nicht die Zahl der Virenschaften, sondern deren gesammte nübarnen Fläche zu Grunde legt. Von der letzteren kamen pSt. auf den

in den Provinzen	Großgrundbesitz	mittlerer Besitz	Kleinbesitz	Parzellenbesitz
Ostpreußen	33,5	29,7	28,7	8,1
Westpreußen	21,1	44,9	23,1	10,5
Brandenburg	42,9	29,2	16,5	11,4
Pommern	62,0	17,6	13,3	7,1

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag. 70. Sitzung vom 19. Febr. Die zweite Beratung des Arbeiterchutzgesetzes wird bei § 105 fortgesetzt. Derselbe besteht, daß das Verbot der Genußarbeit auf das Werk- und Schachtarbeitersgesetz, Unfallversicherungs-, Schulausschüssen, theatralische Vorstellungen und sonstige Kulturarbeiten, sowie auf das Verbot der Genußarbeit Anwendung findet. Zum Arbeiten an Sonn- und Feiertagen können die Unternehmer in diesen Betrieben ihre Arbeiter nicht beschäftigen. Arbeitszeiten, welche nach der Natur des Gewerbetriebs einen Ausnahmefall oder eine Unterbrechung nicht gestatten, sollen unter die vorstehende Bestimmung nicht fallen. Dazu beantragt die Sozialkommission: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, behufs Förderung der Genußarbeit ausbreitender Sonntagsruhe beim Eisenbahnbetriebe seine Bemittelungen bei den verbliebenen Regierungen einbringen zu lassen, insbesondere dahin zu wirken, daß der Oltnerverkehr an Sonn- und Feiertagen möglichst eingeschränkt werde. Nach längerer Debatte, in welcher besonders die Ministerpräsidenten im Schutze der Genußarbeit großen Einfluß, das Zeitungsbeurtheiler s. eingehend erörtert waren, werden § 105 und der Kommissionsantrag unverändert angenommen, worauf die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt wird.

Preussisches Abgeordnetenhaus. 37. Sitzung vom 19. Februar. Die zweite Beratung der neuen Einkommensteuererträge wird fortgesetzt. §§ 31-33 enthalten formelle Bestimmungen über die Organe der Einkünfte und werden unverändert genehmigt. §§ 34-35 enthalten die Bestimmungen über die Bildung der Steuerertragungskommissionen. Darnach soll der Kreislandrat Vorsitzender der Kommission sein, und ein Drittel der Mitglieder — aber nicht über die Hälfte — sollen von der Regierung ernannt werden. Hierzu sind Abänderungsanträge eingebracht, welche auf die Erweiterung des Landtags zur Kommission bezüglichen und fordern, daß die Kommissionen nicht über den Stadt- und Kreisverordnungen gebildet werden sollen. Anträge werden vom Finanzminister beibehalten und schließlich abgelehnt. §§ 36 und 37 werden debattirt angenommen. §§ 38 und 39 betreffen das Steuerertragungsverfahren. Darin wird u. a. gefaßt, daß die Veranlagungskommissionen derzeitig sein soll, wenn sie Zweifel an der Richtigkeit einer Deklaration hat, den Steuerzahler nach eigenem Ermessen zu bestimmen. Alle hierzu gestellten Abänderungsanträge werden abgelehnt, die Bestimmungen der Vorlage unverändert angenommen. Darnach wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-17113370-1708021118910221-14/fragment/page=0001

(Nachdruck verboten.)
Pariser Glend.
Von Walter Franz.
(Schluß aus Nr. 43.)

Den Pariser Arbeitern fällt es auch schwer, ihren vollen Wochenlohn mit nach Hause zu bringen. Es wird, da viele ledere Wägel in der Seifebad sich auflösen, recht viel Geld auch durcgebracht, und es ist nicht zu befechten, daß dieser Umstand die Nothlage in vielen Familien erschwert, so erschwert, daß Frau und Kinder nicht selten ganze Tage hungern müssen. Der Pariser Geschäftsmann ist gutmüthig, aber die Kasse führen meist die Frauen, und diese sehen sich schon vor, damit sie bei so umfangreichen Kredit nicht hineinfallen. Eher schenken sie schließlich, als daß sie noch borgen. Kommt der Mann Abends ohne Geld und betrunken zu Haus, dann giebt es Lärm, Zanf und Geheiß, und — in keiner Stadt sind die Familienbramen so häufig, wie an der Seine.

Die Pariser Arbeiterfrauen sind im Grunde genommen nicht anders, als die anderer Länder, es giebt tüchtige und minder tüchtige. Aber in keiner Stadt werden auch so viele anfänglich ordentliche Frauen späterhin unordentlich, nachlässig und leichtsinnig. Trübe Erfahrungen und böses Beispiel verderben gute Sitten. Die jammervolle Lage der Pariser Wohnungen, der Mangel an freien und frischen Erholungsplätzen bannen die Frau aus Haus, in welchem sie den ganzen langen Tag über oft nichts als Klatsch — und welcher Art! — hört. Der Mann ist etwas leichtsinnig, das Geld beginnt zu fehlen, und so geht es denn schließlich drunter und drüber. Der Sonntags Vormittags brist in den Pariser Straßen weibliche Gestalten in der Nachschleife und mit aufgelaßtem Haar herumlaufen sieht, braucht sich nicht zu wundern.

Die Kindererziehung läßt in Paris eigentlich Alles zu wünschen übrig. Auf Grund eines nicht recht verständlichen Privilegiums, welches in ganz Frankreich allein Paris besitzt, ist der Schulbesuch von sehr fragwürdiger Regelmäßigkeit. Die kleinen Jungen und Mädchen wachsen in einer Umgebung so voller Noth und Mangel, daß man sich nicht zum mindesten darüber wundern kann, wenn sie gar nicht dazu kommen, sich als Kinder zu fühlen. Das thut sich herum, zankt und lärm, und sein liebster Zeitvertreib ist eine Copie des Verhaltens der Erwachsenen. Das geht so lange, bis diese junge Sippschaft selbst ihr Brod verdienen soll. Geht dem Sohn die väterliche Dpht nicht mehr, so brennt er einfach durch, was die Töchter betrifft, so denken die Mütter lieber Gottes ru zu oft ganz anders, als wie sie denken sollten. Daß die beste Vorbereitung zur Hausfrau in tüchtigen Arbeiten und der Gewinnung von Kenntnissen besteht, daran denken die Weisten bauen auf einen plötzlichen Mißfall.

Daß Paris eine Stadt ist, in welcher ganz wunderbare Lebensschicksale sich abspielen haben, ist nicht zu befechten. Wirklich haben viele Leute, die in ihrer Jugend in zerrissenen Kleidern umherliefen und bettelten, ihr Glück gemacht. Und in einer Stadt, in welcher die reichen Leute der ganzen Welt zu zusammenströmen, wie in Paris, in welcher die Moral eine so durchlöcherichte ist, wie dort, passieren häufig Dinge, welche in anderen Großstädten zu den Seltenheiten gehören. Aber je dem, besonders, sogenannten Glückseligen eines armen Menschendines steht auch das Erschließen eines einst glänzenden Sternes gegenüber. Paris verliert sich leicht, sonst würde es an den Leiden der Selbstmörder in der Morgue manchen Namen entdecken, der einst die ganze Stadt bezauberte.

Daß der Pariser Arbeiter zur Selbständigkeit gelangt, ein eigenes Geschäft aufmacht, oder sich etabliert, wie der Deutsche sagt, ist eigentlich nicht häufig der Fall, jedenfalls sehr viel weniger häufig, als bei uns. Der Grund ist einfach die unendliche Wirthschaft, die in so vielen Arbeiterfamilien herrscht. Und dann muß der wunde Punkt im ganzen Pariser Arbeiterleben hier wenigstens andeutend werden: Zahlreiche kräftige, gesunde und geschickte junge Arbeiter sind durch die an der Seine ganz und gäben wilden Ehen total ruinirt, in ihrem ganzen Sein vernichtet. Sie arbeiten mechanisch, aber an etwas Höheres zu denken, dazu fehlt ihnen die Kraft.

Die Pariser Industrie hat, wie ja allgemein bekannt, einen großen und auch berechtigten Ruf. Wer in Paris einen geschickten Einmal hat und bringt diesen auf den Markt, kann damit ein reicher Mann werden, auch wenn es sich nur um Kleinigkeiten, um Spielzeug handelt. Keine Stadt der Welt wendet sich so leicht einer Marotte zu, wie Paris, keine Stadt kommt aber auch so leicht, wieder davon ab, wie Paris.

Von der Pariser Launenhaftigkeit kann besonders jenes Wäldchen erzählen, das sich in irgend einer Weite einen Namen erwerben will, und das gerade an der Seine eine so großen Beitrag zur Arme der Armen und Elenden stellt. Die Schanzpfeiler und kleinen Künstler — oder Art sichten zum Theil ein maßlos Durcheinander, und haben sie keine Protection, werden sie es auch nie zu etwas bringen. Dem Publikum ist das Schicksal seiner einflussigen Lieblings sehr gleichgültig; sind interessanter Persönlichkeiten auf der Bildfläche erschienen, mögen jene sterben und verderben.

Protection ist das Zauberwort, welches in Paris auch für einen armen Teufel alle Hindernisse aus dem Wege räumt. Es giebt Tausende von kleinen Beamtenstellen, die eigentlich nur für solche Personen bestimmt sind und wer es versteht, das Herz eines Gemeindevorstandes zu erweichen, kann auf Kosten der städtischen Armenkasse ein recht bequemes Leben führen. Paris giebt große Summen für die Unterstüßung der Armen aus, aber wenn diese Gelder nicht meist in die Hände der Unrechten kämen, dann müßte Paris nicht Paris sein.

Darüber wundert sich Niemand. Kommt es denn ja einmal vor, daß ein armer Patron beschuldigt verhungert ist, daß eine ganze Familie sich das Leben genommen hat, weil sie das Geld nicht mehr aushalten konnte, dann giebt's in den Zeitungen ein Geheiß, als ob die ganze Stadt brannte. Die Personen, welche durch diese Angriffe getroffen werden, regen sich weiter nicht auf, weil sie ganz genau wissen, daß in acht Tagen wieder Alles vergessen sein wird.

Die Privatwohlthätigkeit an der Seine ist sehr groß, durch Feste und freiwillige Sammlungen werden große Summen aufgebracht, um das Geld zu mildern, aber bisher war Alles nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die Pariser Wohlthätigkeitsfeste sind übrigens mehr berüchtigt, als berühmt, denn für die Arrangure ist die Hauptfache immer die Glorifizierung des eigenen Ich: so kommt es denn meistens, daß die Feste gewaltige Entzüge zur Folge haben, von denen indessen bei den hohen Unkosten ganz außerordentlich wenig bleibt.

Paris ist auch eine Stadt der reichen Leute, welche das Geld für allerlei Tollheiten nur so fortwerfen; um so größer ist aber gerade der Abstand zwischen dem Paris des Glanzes und dem des Glends. Es kommen gewaltige Summen in den Geschäftsverkehr, aber der Selbstmord rieft nicht allzuweit, er bleibt bald im Sande stehen. Wenn trotz Allem heute in Paris die revolutionäre Bewegung nur geringen Anhang in der Bevölkerung findet, so liegt das daran, daß man nachgerade den Barrikadenbau satt bekommen hat. Man strebt nach Geld, aber nicht nach Barrikadenkämpfen.

Auf die Geldgier auch der niederen Bevölkerungsklassen bauen die Schwindler, an welchen Paris so reich ist, ihren Plan. Seit 1871 sind aus Paris ungezählte Gauner, welche den kleinen Leuten das Blaue vom Himmel herunter versprochen haben, durchgebrannt, flug hind die Leute aber trotz aller Schandens nicht geworden. Sollte man es sonst für möglich halten, daß sich Personen gefunden haben, welche den Aufwindungen eines Insubtrirers glaubten, der für Kapitalanlagen 120 pCt. Zinsen versprach? Es haben sich wirklich Thoren genug gefunden, welche auf diesen Schwindel hineingefallen und die sich nun ihrer geringen Ersparnisse beiraubt sehen.

Büchlich jede französische Regierung hat es unternommen, den Arbeitslosen und Nothleidenden durch Veranstellung von öffentlichen Arbeiten Brod und Verdienst zu schaffen. Im größten Umfang geschah dies unter dem dritten Napoleon, und deshalb denken auch nicht Wenige gern an diese Jahre zurück; aber auch die Republik thut viel, die Pariser zufriednen zu stellen, nur daß, wie oben schon gesagt, zu oft diejenigen am wenigsten bekommen, die am meisten gebrauchen.

Sehr viel zu wünschen übrig lassen auch die sanitätspolizeilichen Maßnahmen, die ein Interesse der arbeitenden Bevölkerung getroffen sind. Es ist kein großer Irrthum, wenn man annehmen wollte, Paris sei eine gründlich saubere Stadt. Davon kann gar keine Rede sein, es herrschen dort noch vielach Verhältnisse, die wohl zu einem kleinen Provinzneste passen würden, aber nicht zu einer Millionenstadt. So ist es auch um die Arbeiterwohnungen — die Pariser Wohnungen taugen durchschnittlich wenig — hinsichtlich von Luft und Licht noch extra schlecht bestellt, und wie das Pariser Leben beschaut, das sieht man bei jedem Schritt auf der Straße. So viele mitle, eingekerkerte, graugraue Gesichter wie in Paris ist bei man wohl kaum in irgend einer anderen Stadt.

Paris ist eine Stadt, wie sie dem französischen Charakter entspricht. Jeder Pariser laßt, wenn in ernsthaften Tone von der republikanischen Devise der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ gesprochen wird. So glanz Paris nach außen und äßt auf den Bewohner einen betäubenden oder fortzeigenden Einfluß aus, der rasende Strudel aller Reuheiten, Vergnügen und Veranstellungen läßt ihn nicht zur Ruhe kommen. Und die Pariser möchten, daß die republikanische Hauptstadt so allen Ländern und Nationen als eine Stadt voller Glück, Glanz und Reichthum erscheinen möchte. Alle die Dinge liegen nicht so, hinter der stolzen Außenseite verdrängt sich eine recht, recht dunkle Seite. Wir haben in deutschen Großstädten und Industriestädten auch manches Unrechtliche, viel Schlimmeres und Ungedam, aber dieses Gemenge von Zummer und Noth, Leichtsinn und Irwissenheit, Gleichgültigkeit und Spätie, das haben wir doch nicht, und wir können froh sein. In unseren heutigen Zuständen mag sich Alles klappen und stimmen in allen Füllen, aber was sehen wir erst, wenn wir unsere Blicke anderswohin lenken? Wir erblicken Verhältnisse, in welchen eine deutsche Familie überhaupt nicht zu existieren vermöchte, wenn sie plötzlich dorthin käme.

Provinz und Ungedend.

† Zur Restaurirung der Moritzburg schreibt man aus Halle: In weiten Kreisen der Bürgerchaft wird gegenwärtig die Frage mit lebhaftem Interesse behandelt, wie die „Moritzburg“, das herborragenste Denkmal aus einem der wichtigsten Zeitabschnitte unserer Stadt, von ihrem glänzenden Verfall zu retten sei. Das Bedauern, die majestätischen Ueberreste dieser trogigen, vom Erzbischof Ernst von Magdeburg am Ausgang des 15. Jahrhunderts erbauten Feste, mehr und mehr der Zerstörung anheimzufallen zu sehen, hat häufig genug in der Oeffentlichkeit Ausdruck gefunden. Ueber die Restaurirung dieser unüberwindlich genannten Burg sind jetzt Verhandlungen mit der Staatsregierung eingeleitet. Die „Moritzburg“ befindet sich im Besitze des Domänenamtes, der dem Militärminister mehrere Räumlichkeiten, insbesondere zwei der gewaltigen Kellergewölbe und den Burghof überließ, die bis zur Stunde zu militärischen Übungen bnutzt werden. In neuester Zeit wurde der Cultusminister, welcher sich vor die Frage geeigneter Fest- und Turnhallen für die Unversität stellt, sah auf die alte Ruine aufmerkiam gemacht, und die durch ihn angestellten Erhebungen hatten das Ergebnis, daß jene doppelt übereinander liegenden Kellergewölbe sich sehr gut zu vorbestimmtem Zwecke eignen, sofern man nur entsprechende Vorrichtungen treffe, um sie gegen atmosphärische Einwirkungen, insbesondere gegen das Eindringen von Wasser bei starken Niederschlägen zu schützen. Um dies zu erreichen, wurde von dem hiesigen Bauarchitekten die Eindeckung der Gewölbe mit flachen Dachkonstruktionen vorgeschlagen, welche für den Außenstehenden nicht sichtbar sein und darum der äußeren Erscheinung der Burg keine in keiner Weise Abbruch thun werden. Im Uebrigen werden die großen Gewölbe, in welchen einst die Mannen der Burgherren mit dem gemeinsamen Kriegsmaterial etc. untergebracht wurden, ohne alle Schwierigkeiten in Fest- und Turnhallen umzuwandeln sein. Bedeutungsvoller als diese Bauarbeit ist aber die zugleich in Aussicht genommene Restaurirung der in der Nordostecke der Burg gelegenen Kapelle, welche im Jahre 1637 mit den übrigen Oberbauten der Burg durch wiederholte Brände zerstört wurde.

† Erfurt, 16. Febr. Heute Nachmittag hat die Verdringung des auf Teneriffa, wo er Heilung von langjährigen Leiden suchte, verstorbenen Geistes der weltberühmten Gartenstima J. C. Schmidt, Heinrich Schmidt, stattgefunden. Bei der Leichenfeier war die ganze Parthe gärtnerischer Kunst aufgetreten, das sonst so schmucklose Vorbergaus war in eine Palmenhalle verwandelt, deren düstere Pracht jeder Beschreibung spottet. Aus zahlreichen Städten Europas hatten die Kollegen des Verewigten Blumenpflanzern gesandt. — Drei in der hiesigen Oprestenhden Gärtnerei als Blumenbrecherinnen beschäftigte Mädchen hatten eine Bittschrift an den Kaiser um Unterstüßung gerichtet, da sie so geringen Verdienst hätten. Die daraufhin angestellten Erhebungen ergaben, daß die Bittstellerinnen imru mit der Wabrheit umgegangen sind, indem ihr Verdienst keineswegs so gering war, wie sie angegeben hatten. Sie wurden aus der bisherigen Arbeitsstelle entlassen.

† Ditzsch, 14. Febr. Heute früh zwischen 7 und 8 Uhr verließ nach der „Nitzsch“ die Frau des Weigerters Jngler ihre eine Treppe hoch gelegene Wohnung in dem Schiller'schen Hause an der Doppeltreter Gasse, um ihrem Wanne das Frühstück hinzutragen. Ihre 3 Kinderchen, im Alter von 1 bis 5 Jahren, waren im Wohnzimmer in einer Wiege zurückgeblieben. Die in jenem Hause 2 Treppen hoch wohnende Frau des Arbeiters Borchert bemerkte plötzlich Rauch im Hause und nach der Ufsache jugend, fand sie, daß der Rauch aus dem verschlossenen Jngler'schen Zimmer kam; sie machte dem Hauswirth Schütter davon Mittheilung und dieser erbat sofort die Thür der verschlossenen Wohnung. In derselben war der Rauch so stark, daß Frau U., welche die 3 Kinderchen herauslöfen wollte, unrichtiger Sache umkehren mußte, Herr Schütter rettete dann die Kleinen, die schon herausgequollene Augen und aufgebundene Gesichter hatten. Frau Jngler hatte um den eizernen Den Kinderwäse zum Trocknen aufgehängt und diese war in Brand gerathen, auch etwas am Boden liegendes Reisigholz hatte sich entzündet und beides hatte argen Rauch verursacht. Waren nur noch wenige Minuten verstrichen, ohne daß der Rauch abgemindert wurde, so hätte die sehr bald zurückgekommene Mutter ihre drei Kinderchen erstickt vorgefunden.

† Friedrichroda, 14. Febr. Am vorigen Mittwoch wollten zwei junge Touristen den Inselfberg bestiegen und nahmen zu diesen Zwecke ihren Weg vom Heuberge aus über die Grenzweise; auf dieser Strecke kamen sie an Stellen, wo der Schner noch in einer Höhe von einem halben, bis ganzen Meter lag und theilweise hart gefroren war, so daß sie darüber hinweggekommen konnten; an sonstigen Stellen sandten sie aber bis an den Leib in den Schner, wobei der eine der Touristen sich nicht wieder herausarbeiten konnte, weil ihn die Kräfte verließen, während es dem anderen noch möglich war, vom Heuberg aus aus Hülfe zu holen. Auf dem Wege dorthin traf er zufälliger Weise einige Walbarbeiter, welche den Enttäfften nunmehr nach dem Heuberghaus brachten.

† Aus dem reußischen Oberlande, 15. Febr. Zu dem „Schnitz“ in U. kam neulich ein Bauer, der seinen fürchterlichen Bahnschmerzen durch Ausziehen des kranken Zahnes ein Ende gemacht haben will. Der chymale Wader, mit den bezüglichen neuen Instrumenten versehen, bereit mit einem Druck den biederem Bandwirth von dem lästigen Schmerzerreger. So groß nun auch die Freude war, auf so schnelle und nicht gerade zu schmerzhaft Art seine „Bahndahn“ los geworden zu sein, so groß ist auch die Enttäufung, als er nach der Schulbüchse fragt. „Eine Mark für die Minute und das Drückerte“, fährt der Bauer auf, „wenn Sie sich wenigstens eine Stunde dafür geplagt hätten!“ Der „Bahndahn“ sagte nichts darauf, desto mehr hatte er sich bei dieser Keufung gedacht. Als später andere kamen, denen der Menschentener die Geistesverwandtschaft mit jenem gleich anah, nahm er seine alte „Gänge“, mittels welcher er nach langen Wirgen, Schwißen und Schreien des Opfers endlich den Zahn herausholte und siehe — niemals kam einem der verlangte Preis zu hoch vor. Ja, er würde sogar später von dem Obengenannten, der wider in gleicher Angelegenheit seine Hülfe suchte, hören: „Nu, heute kam Sie sich wenigstens ehrlich geplagt für das Geld!“

† Borige Woche gelang es, wie aus Dorf gemeldet wird, einem Grenzschutze, einen Transport von 8 Stück Rindvieh, welches von Schwärzern über die Grenze gebracht worden war, in der Nähe von Getzengrün zu überraschen. Jeder konnte der Beamte nur zwei Stück davon — Masthosen — festhalten, während die Schmuggler mit den übrigen 6 Stück Rindern die Flucht ergriffen, aber erst, als der Beamte, nachdem die Schmuggler ihm die Ohren wieder zu entreiben verjücht, von seiner Schußwaffe Gebrauch machte; er hat hierbei 10 Schüsse abgegeben. Die beiden mit Befehl besetzten Oefen wurden hier eingekradt.

† Leipzig, 20. Februar. Gestern Morgen ist endlich das Dunkel gelichtet worden, welches bislang über der Person des am vergangenen Sonntag durch Selbstmord geendeten Einbrechers geschwebt hat; zur angebenen Zeit haben die Mutter und die Geliebte des Verstorbenen mit Bestimmtheit die Leiche als diejenige desam 27. Februar 1869 zu Berlin geborenen Schlofferleuten Stanislawski recognoscirt. Der Genannte hatte nach seiner Confirmation in Berlin als Schloffer geleert, dann bis zu Oftern vorigen Jahres als Geselle daselbst gearbeitet und sich schließlich, seiner Neigung zum Turnen solegend, als Artst ausgeteilt. Im Sommer vorigen Jahres ist er unter dem Namen George in verchiedenen Drtschaften Deutschlands, u. A. in Hamburg, Berlin und Gießelheim bei Halle als Trapezkünstler aufgetreten, während er im Herbst 1890 auf längere Zeit nach Berlin zurückgekehrt ist. Was er während dieses seines letzten Aufenthalts in der Reichshauptstadt getrieben haben mag, kann man schon daraus entnehmen, daß er seit Monat December vorigen Jahres von dem Unterjudenrichter beim königlichen Landgericht I in Berlin wegen verchiedener schwerer Diebstähle steckbrieflich verfolgt wurde.

Stadt und Kreis.

Merseburg, den 20. Februar 1891.

(Wir ersuchen alle Freunde unseres Blattes in Stadt und Land interessante Mittheilungen aus zum Abdruck zu kommen zu lassen. Unkosten werden kein zurückgefordert.)

§ Zur Schutrfolge. Nach dem bereits erwähnten Erlaß des Kultusministers vom 27. December 1890 sollen in Abänderung der Bestimmungen der Ordnung der Reifeprüfung für Gymnasien vom 27. Mai 1882 a) das lateinische Aufsatz als Ziellaufgabe, b) das griechische Verlesungsriptum für Prima schon für den nächsten Oftertermin allgemein in Befrag kommen. Daß die Bestimmung unter b) auch für Progymnasien gilt, geht schon daraus hervor, daß nach der Ordnung der Reifeprüfung für Progymnasien alle Ordnungen der Reifeprüfung an Gymnasien sinntensprechende Anwendung finden. Demgemäß sind an Gymnasien und Progymnasien die griechischen Verlesungsripta für Prima überhaupt aufgehoben. Für die gleichzeitige Aufhebung auch des französischen Verlesungsriptums an Gymnasien und Progymnasien und für die Bejeitigung des lateinischen Verlesungsriptums an Realgymnasien und sonstiger fremdsprachlicher Prüfungsaufgaben an Reallanstalten besteht ein so dringendes Bedürfnis wie bei dem lateinischen Aufsatz und griechischen Scriptum an Gymnasien nicht, und es bleibt vorbehalten, bei der Neuordnung des ganzen Reifeprüfungswesens im Zusammenhang darauf zurückzukommen. Dergleichen bleibt fernere Erwägung vorbehalten, in wie weit nach allgemeiner Einräufung der Abfchlußprüfung aus dem 6. Jahreskursus und nach Zurückführung aller 7stufigen Anstalten auf stufliche die früher vorgeschriebenen Verlesungsripta für Prima demnachst nach der 6. Stufe einzulegen sind. Was die Übungen im freien schriftlichen Gebrauch der lateinischen Sprache betrifft, so sind sie nur in so weit befehalten, als der lateinische Aufsatz als Ziellaufgabe weggefallen, somit auch die Vorbereitung darauf in Hausaufgaben überflüssig geworden ist und sraerzahn zu unterbleiben hat. Nicht berührt von der Aufhebung des lateinischen Aufzages sind aber die mündlichen

Plötzlich und unerwartet entschlief am 14. ds. Mts. Herr
Amtmann Rohland zu Witzschersdorf.

Derselbe war Gründer und seit langen Jahren Vorsitzender des Kötschauer landwirthschaftlichen Vereins, welcher an ihm einen umsichtigen und unermüdeten Leiter und treuen Berater verlor, der in jedem Mitgliede stets Interesse für die Sache zu erregen und zu fördern wusste und dessen freundliches und biederes Wesen ihm ein ehrenvolles Andenken sichert.
 Kötschau, den 18. Februar 1891.

Der landwirthschaftliche Verein.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich. Bestand am 1. Januar 1891: 75200 Personen mit 586 200 000 Mark.
 R- u. Zugang im Jahre 1890: 4625 Versicherungen über 31 500 000
 Bankfonds am 1. Januar 1891: 168 000 000
 Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn: 215 840 000
 Ueberschuß an die Verf. zu verteilen im Jahre 1891: 6 226 063

Die Versicherungen Wehpflichtiger bleiben ohne Zuschlag prämiert auch im Kriegsfall in Kraft.

Vertreter der Bank in Merseburg:

Carl Rindfleisch, Burgstraße 13.

Für die Gebildeten aller Stände!

Um die in Hamburg erscheinende „Reform“ gründlich kennen zu lernen, nehme man ein Probe-Abonnement auf den Monat März für nur 1 Mark bei dem nächstgelegenen Postamt.

Die „Reform“ mit der illustrierten humoristischen Sonntagsbeilage „Hamburger Flage“ erscheint Abends und wird bereits in den frühen Morgenstunden den auswärtigen Abonnenten eingehändigt. Die „Reform“ bietet eine Fülle von Original-Beispielen und bringt die Verhandlungen des Deutschen Reichstages und des Preussischen Abgeordneten-Hauses telegraphisch am denselben Tage — Original-Beitrag — klar und verständlich geschriebene politische Tagesübersichten — neben einem spannenden Romane und kleinen abgeschlossenen, stets interessanten Novellen ein reichhaltiges Feuilleton über Theater, Kunst und Wissenschaft — einen orientierenden Handelsbeleg nebst täglichem Kurztitel — eine Verlosungsliste als Extra-Beilage.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis 1. März abgedruckte Theil des höchstinteressanten Romans von A. F. Nordmann

„Der Untergang der Hibernia“

gratis und franco nachgeliefert!

**Füllhorn-
marke.**



**Füllhorn-
marke.**

Als wirksamstes, sicherstes und daher billigstes Düngemittel hat sich seit mehr als 25 Jahren der

**aufgeschlossene Peru-Guano
(Füllhornmarke)**

benutzt. Derselbe ist einzig und allein echt zu beziehen durch die **Anglo-Continentalen** (vorm. Ohlendorff'schen) Guano-Werke in Hamburg u. Emmerich a. Rh. Alleinige Importeure des Peruanischen Guano.

**Unser grosses
Zeitungs-Verzeichniss**

mit
Insertions-Tarif und Notiz-Kalender
für 1891

ist soeben erschienen. Dasselbe wird Interessenten auf Wunsch kostenlos und postfrei übermittelt.

**Haasenstein & Vogler A.-G.,
Aelteste Annoncen-Expedition.
Magdeburg.**



Sonnabend, d. 21. Februar habe wieder große Auswahl in **prima Weser-Marsch hochtragenden Färsen und Kühen**, sowie neumilchenden Kühen mit den Kälbern zum Verkauf stehen.
L. Nürnberger.

1 fetter Ochse und 2 fette Kühe stehen zum Verkauf.
 Merseburg, Halle'sche Straße 38.



Ein Fohlen 1 Jahr alt, (Genast) zu verkaufen.
 Kötzschen No. 40.

Für die Redaction verantwortlich: C. H. Leibholdt. Schnellpressendruck u. Verlag von H. Leibholdt.

Wegen Geschäftsaufgabe
 verkaufe ich von heute ab sämtliche Artikel meines
Schuh- u. Stiefelwaaren-Lagers
 zu allerbilligsten Preisen und stelle ich den Käufer mit der Qualität obiger Waaren bestimmt zufrieden.
 Achtungsvoll
Jul. Mehne, fl. Ritterstraße 1.

**Prima amerikanisches Petroleum,
Prima Kaiseröl, Prima Salon-Solaröl**
 halte jedes Quantum bestens empfohlen.

Ed. Klaus, Merseburg.

Der kirchliche Verein

des Neumarkts
 wird am nächsten Sonntag, den 22. Febr., Abends 7/8 Uhr, im Saale der „Reichskrone“ einen Familien-Abend veranstalten, wozu alle Mitglieder des kirchlichen Vereins und des kirchlichen Gesangsvereins mit ihren erwachsenen Familiengliedern hierdurch eingeladen werden. Gäste aus unseren evang. Gemeinden sind willkommen.
 Das Programm enthält in seinem 1. Theile Ansprachen der Herren Pastor Leuchter und Lehrer Haupt, in seinem 2. Theile Chor-Quartett- und Solo-Gesangsvorträge, unter anderen die größeren Stücke: „Hymnus von Mohr“, „Auchsend erhebt sich die Schöpfung“ und „Die Rose Deutschlands“ von Becker.
Der Vorstand.

Merseburg. Landwehrverein.

Der Sängerkor des Merseburger Landwehr-Vereins beabsichtigt zum Besten der Unterstützungskasse des Vereins, wie alljährlich eine

Abendunterhaltung

deswegen in Gesangs-Vorträgen und Theater zu veranstalten, welche Sonntag, den 22. Febr. cr., Abends 8 Uhr, in der „Kaiser Wilhelmshalle“ stattfinden wird.

Der Reinertrag soll es dem Vereine ermöglichen in immer wirksamerer Weise hilfsbedürftigen Kameraden Unterstützungen zu gewähren und wird zu diesem Zwecke um rege Theilnahme gebeten.
Billets (Sperre 1/2 Mk., nicht sperreter Platz 50 Pfg.) sind bei den Herren A. Biele's Buchh., Gutmachermstr. Bredtzel und an der Kasse zu haben. Nach der Aufführung findet ein Längchen statt.
Das Directorium.

2,000,000 Mark

Institutsgelder

von 3 1/2 % an

auf Ackerhypothek,

Amortisations-Darlehen

an

Gemeinden

zu billigsten Sätzen

auszuleihen durch

Ernst Haassengier,

Bankgeschäft, Halle a. S.

Germanische Fischhandlung.

Frischen Schellfisch, Cablian, Zander, grüne Heringe.

Sämmtliche Räucherwaaren (frisch).

W. Kräherm.

Frischen Flusshecht, Frischen Zander,

Frische echte Frankfurter Würstchen, Echte Teltower Rübchen,

Katharin- und Türkische Pflaumen, Eingemachte Preiselbeeren,

Pfeffer- und Senfgurken, Guthochende Salzbohnen.

C. L. Zimmermann.

Bruch-Chocolade

mit Vanille, bester Kakao, unter Garantie für reinen Cacao und Zucker, ohne Beimischung anderer Stoffe per Pfd. 100 und 120 Pfg.

Tafel-Chocolade

verschiedener Qualität per Pfd. 1 bis 3 M. garantiert rein von 1.20 M. an;

Holländisches Cacaopulver

nur in vorzüglichsten Marken. Bei größerer Abnahme billigere Preise empfiehlt

G. Schönberger.

Montag, den 23. Februar cr.,

Abends 7 Uhr,

im Königl. Schloßgarten-Salon

Drittes

Künstler-Concert.

Solist: der königliche Kammerfänger Herr Eugen Gura aus München.

Herr Gura singt fünf **Psalmen** von Böwe (Der Wirthin Eckherlein, Götting, Prinz Eugen, der Helfalt, der Noth), **Ballades** sprach von Schumann, der **Lebensbaum**, **Freiheitsglocke** und **Prometheus** von Schubert. Außerdem werden die „**Märchenlieder**“ für Clavier und Violoncello von R. Schumann zum Vortrag gebracht.

Eintrittskarten zu nummerierten Plätzen im Saale 3 Mk., auf der Gallerie (Eingang von der Ostseite des Gebäudes) 2 Mk. in der **Stollberg'schen Buchhandlung**.

Sämmtliche Abonnementkarten sind am Eingange abzugeben.

Dom-Männer-Verein.

Donnerstag, den 24. Februar, Abends 8 Uhr.

in der „**Sonnenburg**“
 Welche Bedeutung hat das kirchliche Leben für alle Gemeindeglieder? (Ref., Diacon., Witthorn.)
 Gäste sind willkommen.

Männer-Turn-Verein.

Sonnabend, den 21. d. Mts., zur Feier des 30jährigen Bestehens des Vereins, **Schauturnen** in der städtischen Turnhalle. Anreten 7/8 Uhr dafelbst.

Freiwill. Feuerwehr

zu Merseburg.

Die heutige freiwillige Feuerwehr veranstaltet am Sonntag, den 1. März 1891,

von Abends 8 Uhr an, in dem Saale der „Reichskrone“ ein **Feuerwehreffest** bestehend in Concert, Gesangs- und humoristischen Vorträgen und anschließenden Ball, wozu die Bürgerchaft Merseburg's hierdurch herzlich eingeladen ist.

Der Reinertrag kommt der Kasse der freiwilligen Feuerwehr zu Gute, weshalb eine rechte zahlreichere Theilnahme erwünscht ist.

Billets sind zu haben im Vorverkauf bei den Herren Bencke, Kleine Ritterstraße, Trommer, Unteraltenburg, Matz, Rossmarkt und Kobus (in Firma Gebr. Schwarz), Markt, und an der Abend-Kasse.

Preise der Plätze: im Vorverkauf: Sperre 60 Pfg., Saal 40 Pfg., An der Abend-Kasse: Sperre 75 Pfg., Saal 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.

Der Fest-Ausschuss.

Stadtheater Halle.

Sonnabend, 21. Februar, Letztes Gastspiel des Königl. Hoftheater-Directors Ernst Hoffart, Ehrenmitglied des Königl. Hoftheaters zu München.

Des Königs Befehl. Lustspiel in 4 Acten von G. Löffler. Hierauf: Freund Fritz, ködliches Sittengemälde in 3 Acten von Hermann Götter.

Stadtheater Leipzig.

Neues Theater, Sonnabend, 21. Febr. Anfang 7/8 Uhr. Einmaliges Gastspiel des Hrn. Clara Galbad, vom Kgl. Hoftheater in Dresden. Katharina Howard. — Altes Theater, Sonnabend, 21. Febr. Anfang 7 Uhr. Der Seefahrer, komische Operette in 3 Acten.

Verloren wurde Donnerstag Abend von der Burgstraße bis zum „Tivoli“ ein kleiner goldener Ohrring mit grünem Stein. Der ehrl. Finder wird gebeten, selbigen gegen gute Belohnung, Burgstraße 17, abzugeben.

† Dank! †

Für die vielen Beweise herzlich und ehrenvoller Theilnahme beim Begräbniß unseres theuren Entschlafenen sagen wir nur auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

Witzschersdorf, den 19. Februar 1891.
Die Hinterbliebenen.